

## Risiko als Preis des Erfolgs

Politiker und Wirtschaftsbosse fragen in Davos, ob der globale Kapitalismus noch zu zähmen ist

Das Zauberwort heißt „Architektur“, wie in „Global-“ oder „Finanzarchitektur“. Denn es ist gerade 18 Monate her, daß in Ostasien die spekulative Blase platzte, die Währungen und Aktienindices zwischen Bangkok und Manila abstürzen ließ. Eine Jahr später, im August 1998 brach der Währungs-GAU in Moskau aus, und pünktlich zum Auftakt des 29. Weltwirtschaftsforums kollabierte der brasilianische Real. Was Wunder, daß über Davos '99 die bange Frage schwebt, ob denn der „Globo-Kapitalismus“ noch halten kann, was er verspricht: einen breiten Warenstrom, dazu Wohlstand und Wachstum für alle.

Die Frage aller Fragen durfte gleich zu Beginn eine gewichtige Runde diskutieren: Jean Chrétien, der Premier von Kanada, Jon Corzine, Chef der einflußreichen Investitionsbank Goldman Sachs; Alexander Kwasniewski, Präsident von Polen, schließlich Lee Kwan Yew, der, wiewohl nicht mehr im Amt, der mächtigste Mann von Singapur bleibt. „Wir müssen eine globale Architektur bauen, die solche Desaster künftig verhindert“, dozierte Chrétien, der Kanadier. „Wir brauchen irgendeine Reform, die internationale Standards für

das Banken-System setzt. Aber wie?“ So genau wußte das niemand.

Kapitalkontrollen? Höchstens kurzfristige, warnte Lee Kwan Yew, die den spekulativen Zu- und Abfluß von Geldern bremsen könnten, wie das etwa in Chile der Fall sei. Bloß: „Schauen Sie sich Nordkorea und Birma an.“ Damit wollte er sagen: Diese beiden Länder haben die totale Kapitalkontrolle, stehen aber wirtschaftlich irgendwo zwischen Steinzeit und Dampfmaschine. Andererseits, so Lee Kwan Yew, dürften aufstrebende Länder wie Thailand und Indonesien eben nicht so viel im Ausland borgen wie in den 90er Jahren – Summen, die mehr als Hälfte ihres Sozialprodukts ausmachten. Die kleinste Störung würde die Kapitalgeber in die Flucht jagen. Den Entwicklungsländern gab er einen realistischen Rat: „Länder mit schwachen Finanz-Strukturen, mit unterentwickelten Überwachungsmechanismen sollten nicht in die Weltwirtschaft eintauchen.“ Allerdings sei der Preis weniger Kapitalzufluß und weniger Wachstum.

Dem Chef von Goldman Sachs fiel der Part zu, den Kapitalismus zu verteidigen. Er bat die versammelten Bosse und Politiker, nicht bloß die letzten 18 Mo-

nate, sondern die gesamte Dekade seit dem Zusammenbruch des Kommunismus zu betrachten. Dann würde sich im Blick auf den Kapitalismus bewahrheiten, was Churchill über die Demokratie gesagt hatte: von allen schlimmen Systemen sei es das beste. Zum Wesen dieses erfolgreichen Systems gehöre aber das Risiko, und deshalb könne keine „Architektur“ diesen Preis abschaffen. Kapitalkontrollen könnten nicht funktionieren – sie förderten höchstens die Korruption daheim und befreiten Regierungen vom Reformzwang.

Transparenz sei die Lösung; Krisen wie die ostasiatische könnten nur ausbrechen, weil es an Transparenz und Information fehlt. Freilich, so der Oberbanker, müsse der Kapitalismus nicht nur von der „unsichtbaren Hand“ leben, sondern auch ein „sichtbares Herz“ aufweisen. Man müsse sich nicht nur um Defizitverringerung, sondern auch um Einkommensgleichheit kümmern.

Bei soviel Kapitalismuskritik blieb es dem Ex-Kommunist Kwasniewski überlassen, für die Verteidigung zu sprechen: „Weil ich den Kommunismus so gut kenne, bin ich gegenüber dem Kapitalismus viel optimistischer als Sie, meine Herren.“

Josef Joffe



UNTER STRENGEN Sicherheitsvorkehrungen sprechen in Davos Politiker, Wirtschaftsführer und Wissenschaftler über die Lage der Weltwirtschaft und die Probleme des kommenden Jahrhunderts.

Photo: dpa